



Pressekonferenz

Montag, 10. Juni 2024

Landesrätin Martina Rüscher (Gesundheitsreferentin der Vorarlberger Landesregierung)

Christoph Jenny (Vorsitzender des Landesstellenausschusses der ÖGK in Vorarlberg)

Alexander Vonbank (Oberarzt am LKH Feldkirch)

Joe Meusburger (Obmann der Diabetes Selbsthilfe Vorarlberg)

Titelbild: ©Robert Kneschke - stock.adobe.com

Ausbau der Diabetes-Versorgung in Vorarlberg

Ausbau der Diabetes-Versorgung in Vorarlberg

Österreichweit und auch in Vorarlberg hat die Zahl der Menschen, die an Diabetes – im Volksmund „Zuckerkrankheit“ – leiden, in den letzten Jahren stark zugenommen und nimmt weiter zu. Die verbesserte Versorgung von DiabetespatientInnen durch erweiterte und zusätzliche Angebote ist daher eine wichtige gesundheitspolitische Aufgabe, der sich das Land Vorarlberg mit Entschlossenheit stellt. Das Angebot zur Diabetes-Behandlung wird durch vier Stützpunkte verstärkt, die unter der fachlichen Leitung der Diabetesambulanz am LKH Feldkirch in Ballungsräumen außerhalb von Spitälern und Arztpraxen eingerichtet werden. Neu sind künftig auch Online-Beratungen für PatientInnen sowie für ÄrztInnen, zugleich wird die Stärkung der Selbsthilfeangebote vorangetrieben. „Die schrittweise Umsetzung dieser in der Landes-Zielsteuerungskommission beschlossenen Maßnahmen ist ein echter Meilenstein in der Behandlung der Volkskrankheit Diabetes“, sagt Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher bei der Vorstellung des Programms gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Landesstellenausschusses der ÖGK in Vorarlberg, Christoph Jenny, Oberarzt Alexander Vonbank vom LKH Feldkirch und dem Obmann der Diabetes Selbsthilfe Vorarlberg, Joe Meusburger.

Derzeit gibt es in Österreich rund 800.000 Menschen mit Diabetes mellitus, davon 35.000 bis 40.000 in Vorarlberg – das sind fast zehn Prozent der gesamten Bevölkerung. Bis zum Jahr 2040 wird mit einer Verdoppelung dieser Zahlen gerechnet. Die Häufigkeit nimmt mit dem Alter zu, zwei Drittel der am Typ 2 (der am weitesten verbreiteten Variante) erkrankten PatientInnen sind älter als 65 Jahre. Das Sterberisiko im Vergleich zu Menschen ohne Diabetes ist 2,6-fach erhöht.

Die bestmögliche Versorgung von Diabetes-Patientinnen ist als erklärtes Ziel in der Gesundheitsförderungs- und Präventionsstrategie des Landes Vorarlberg verankert. Dort heißt es: „Die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Diabetes wird durch gezielte niederschwellige Wissensvermittlung sowie Beratungs- und Therapieangebote gestärkt und der Krankheitsverlauf damit positiv beeinflusst. Die Basisversorgung der DiabetespatientInnen, (Erst)Diagnostik und medikamentöse Einstellung kontinuierliche Betreuung wird in der Regel von AllgemeinmedizinerInnen oder FachärztInnen für Innere Medizin geleistet, wobei letztere auch die erweiterte Abklärung und die Erstellung eines Risikoprofils durchführen können. Sowohl ambulante als auch stationäre Versorgungsstrukturen der Krankenhäuser unterstützen und ergänzen die extramurale Versorgung bei der technischen Beratung und Einstellung und bei der Auswertung komplexer Blutzuckerprofile insbesondere bei multimorbiden PatientInnen. Die Krankenhäuser übernehmen auch die stationäre Behandlung im Falle von Blutzuckerentgleisung, die Ersteinstellung im Falle einer (akut)stationären Aufnahme sowie die Versorgung von PatientInnen mit Typ I Diabetes. Optimierungspotential besteht beim niederschweligen Zugang für die im Alltag auftretenden Probleme der PatientInnen sowie bei der Verfügbarkeit von Beratung und Schulung innerhalb kurzer Zeit.“

Die steigenden Diabetes-Zahlen benötigen hohe Kapazitäten der niedergelassenen ÄrztInnen. Trotz des hohen Engagements der ÄrztInnen, die bereits heute am Disease Management Programm (DMP) teilnehmen, sind dort die zeitlichen Ressourcen für ausführliche Information, Beratung und Einschulung der PatientInnen oft knapp bzw. mit Wartezeiten verbunden. „Es gilt daher gemeinsam die niederschweligen Zugangsmöglichkeiten auszubauen und die Vernetzung bzw. multiprofessionelle Zusammenarbeit und Kommunikation zu verbessern, um sicherzustellen, dass die PatientInnen in den richtigen Versorgungsstrukturen betreut werden“, erklärt Landesrätin Rüscher.

Von den vorgesehenen vier Diabetesstützpunkten hat der erste in Weiler bereits den Betrieb aufgenommen, der zweite in Dornbirn steht kurz vor dem Start. In der ersten Stufe der Angebotserweiterung ist außerdem eine Online-Kommunikationsplattform für PatientInnen und ÄrztInnen in Ausarbeitung, ebenso sind Maßnahmen zur Stärkung der Selbsthilfe vorgesehen.

Erste Erfahrungen am neuen Diabetesstützpunkt Weiler sind positiv

„Das Angebot in Weiler wurde von den PatientInnen bereits gut angenommen, die Zuweisung erfolgte bisher über die umliegenden ÄrztInnen und wird in den nächsten Wochen über eine Informationskampagne der Ärztekammer auf den ganzen Bezirk bzw. die ganze Region ausgeweitet werden. Der Stützpunkt in Dornbirn wird ebenfalls noch im Sommer starten. Die technischen Voraussetzungen für die Online Sprechstunde sind derzeit in Ausarbeitung“, führt Oberarzt Alexander Vonbank dazu aus.

„Mit den dislozierten Ambulanzen schaffen wir in der Diabetesversorgung ein zusätzliches Angebot – wohnortnah und treffsicher bei den PatientInnen – an der Schnittstelle zwischen Krankenhaus und hausärztlicher Betreuung. Wir danken unseren Partnern, dem Land Vorarlberg, den Sozialversicherungsträgern, der Vorarlberger Krankenhausbetriebsgesellschaft sowie der Ärztekammer Vorarlberg für die gemeinsame Umsetzung. Das ist ein wichtiger Baustein zur weiteren Verbesserung der hohen Versorgungsqualität in diesem Bereich“, betont Christoph Jenny, Vorsitzender des Landesstellenausschusses der ÖGK in Vorarlberg.

Stärkung der Diabetes-Selbsthilfe

Der Verein Diabetes Selbsthilfe Vorarlberg wurde 2021 gegründet. Er agiert österreichweit und betreut acht Ortsgruppen sowie Kinder- und Jugendgruppen.

„Als autonomer Selbsthilfeverein bieten wir allen Betroffenen und deren Angehörigen umfassende Hilfe und Beratung an. Unser Stammtisch-Angebot dient dem Austausch von Erfahrungen, der gegenseitigen Motivation und der Einbeziehung von Familie und Freunden“, erläutert Obmann Joe Meusburger. Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Unterstützung bei der Annahme der Krankheit, um besser damit umgehen zu können. Dabei ist es wesentlich, Selbstverantwortung zu übernehmen, gemäß dem Motto von Diabetes Schweiz: „Wer gegen Diabetes kämpft, verliert! Wer damit lebt, gewinnt!“. „Wir freuen uns, dass es nun, in

gemeinsamer Konzeption und Zusammenarbeit mit den Systempartnern, gelungen ist, eine niederschwellige Diabetes-Beratung/Betreuung aufzubauen. Damit sind wir in Österreich Vorreiter“, sagt Meusbürger.

Volkskrankheit Diabetes: Typen, Ursachen, Risikofaktoren

Diabetes mellitus bezeichnet eine Gruppe von Stoffwechselerkrankungen, deren gemeinsamer Befund ein chronisch erhöhter Blutzuckerspiegel ist. Die Klassifikation des Diabetes mellitus unterscheidet vier Typen:

- Typ-1-Diabetes
- Typ-2-Diabetes (die am weitesten verbreitete Diabetes-Erkrankung)
- andere spezifische Diabetes-Formen
- Gestationsdiabetes

Diabetes wird anhand von Blutzuckermessungen (nüchtern oder nach Mahlzeiten), Zuckerbelastungstests oder der Bestimmung des „Zuckerlangzeitwerts“ Hämoglobin A1c diagnostiziert.

Typ-1-Diabetes ist durch einen absoluten Insulinmangel gekennzeichnet. Er wird durch eine Autoimmunreaktion, durch Erkrankungen bzw. durch einen Verlust der Bauchspeicheldrüse verursacht.

Typ-2-Diabetes entsteht hingegen durch eine Kombination von Insulinresistenz (verminderter Insulinwirkung) und Insulinsekretionsstörung (relativem Insulinmangel). Als Hauptursachen gelten Übergewicht und Adipositas, Bluthochdruck und erhöhte Blutfettwerte (metabolisches Syndrom) und damit auch hochkalorische, kohlenhydrat- oder fettreiche Ernährung sowie Mangel an Bewegung. Das sind Ursachen, die deutlich sozioökonomisch beeinflusst sind.

In der Schwangerschaft kann es bei Frauen, bedingt durch die hormonelle Umstellung, zu einer physiologischen Insulinresistenz kommen, die zu einem Gestationsdiabetes führt. Obwohl nach der Entbindung rund 90 Prozent der Mütter wieder eine normale Glukosetoleranz erreichen, haben diese Frauen eine siebenfach erhöhte Wahrscheinlichkeit, in ihrem späteren Leben an Typ-2-Diabetes zu erkranken.

Die Erkrankung entsteht bzw. verläuft meist schleichend, sodass sie oft erst erkannt wird, wenn sich erste Folgeerkrankungen manifestieren. Neben den Einschränkungen und Belastungen für die PatientInnen bedeutet die Behandlung der Krankheit eine erhebliche Herausforderung für das Gesundheitssystem mit entsprechendem Mitteleinsatz.

Herausgegeben von der Landespressestelle Vorarlberg
Amt der Vorarlberger Landesregierung

Landespressestelle, Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz, Österreich | www.vorarlberg.at/presse
presse@vorarlberg.at | T +43 5574 511 20135 | M +43 664 6255102 oder M +43 664 6255668 | F +43 5574 511 920095
Jeden Werktag von 8:00 bis 13:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr erreichbar